

geneigt sind, diesen eine geringere Bedeutung beizumessen, zugunsten von individuellem Lernen und Hocharbeiten im Berufsleben.

Schlußbemerkung

Anhand der verschiedenen Fragestellungen zu Bildung und Beruf wird deutlich, daß bei den Auszubildenden in nahezu allen Bereichen wesentlich günstigere Bedingungen vorliegen als bei den Erwerbstätigen und Arbeitslosen. Angefangen vom frühen Einreiselalter und als Folge davon auch relativ frühem Eintritt in das deutsche Schulsystem, liegen bei fast allen Auszubildenden gute Deutschkenntnisse sowie mindestens der Hauptschulabschluß vor, der mittlerweile eine fast unabdingbare Voraussetzung für eine berufliche Ausbildung in der Bundesrepublik geworden ist. Hinzu kommt außerdem, daß die Auszubildenden zum Zeitpunkt der Berufswahl mehr und häufiger systematische Beratung und bessere Informationen erhalten hatten und damit auch eine bessere Berufsentscheidung treffen konnten.

Die Untersuchung belegt außerdem, daß sowohl bei den erwerbstätigen als auch bei den arbeitslosen Jugendlichen eine hohe Leistungs- und Bildungsbereitschaft vorliegt, die jedoch nicht erfolgreich in eine Berufsausbildung umgesetzt werden konnte. Denn wie deutsche Jugendliche wünschen sich auch die ausländischen Jugendlichen in der Mehrzahl qualifizierte Berufe, die sie jedoch wegen schulischer und sprachlicher Defizite und aufgrund der derzeitigen Ausbildungsplatzstellensituation, weit weniger als ihre deutschen Altersgenossen erlernen können. Zusätzlich verstärkend wirken sich auch die arbeitserlaubnisrechtlichen Probleme aus. Angesichts einer fehlenden Qualifizierung für einen Beruf und die daraufhin auch nicht erfolgte berufliche Sozialisation sind die meisten ausländischen Jugendlichen nicht nur auf minderqualifizierte Hilfsarbeitertätigkeiten und damit niederste soziale Positionen verwiesen, sondern gehören auch derjenigen Gruppe an, die am ehesten von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Zwar wird der Zugang zu qualifizierten Ausbildungsmöglichkeiten sowie eine erfolgreiche berufliche Integration vor dem Hintergrund sozialer und wirtschaftlicher Erfordernisse als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe angesehen, die Berufsbildungssituation für die ausländischen Jugendlichen hat sich jedoch nicht wesentlich verbessert.

So liegt der Anteil der ausländischen Jugendlichen bei den Beschäftigten in beruflicher Ausbildung seit Jahren bei rund 2 Pro-

zent. Nach der Beschäftigungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit waren 1980 rund 36 500 = 2,2 Prozent ausländische Jugendliche in beruflicher Ausbildung, der Ausländeranteil bei den gemeldeten jugendlichen Arbeitslosen ist mit 14 Prozent dagegen erheblich höher. Selbst wenn man davon ausgeht, daß in einigen Jahren die deutschen Schulabgängerzahlen erheblich zurückgehen und dadurch sich die Chancen der ausländischen Jugendlichen auf dem Ausbildungsstellenmarkt vergrößern werden, ist auch weiterhin damit zu rechnen, daß sich an den Auswahlkriterien der Betriebe hinsichtlich der Bildungsvoraussetzungen wenig ändern wird.

Allerdings ist in Zukunft auch davon auszugehen, daß ein großer Teil der nachwachsenden Ausländergeneration hier geboren oder so früh eingereist ist, daß sie das deutsche Schulsystem von Anfang an durchlaufen konnten. Das heißt, es ist bei diesem Personenkreis die Möglichkeit gegeben, frühzeitig im Entwicklungsprozeß mit entsprechenden pädagogischen und schulorganisatorischen Maßnahmen anzusetzen, um eine erfolgreiche schulische Sozialisation zu gewährleisten.

Die neuesten ausländerpolitischen Entwicklungen, insbesondere die Zuzugsbeschränkungen von Familienangehörigen, deuten jedoch auf eine Verschärfung der Ausländerproblematik hin. Denn aufgrund der Unsicherheiten über den weiteren Familiennachzug ist in nächster Zeit mit einem verstärkten Zustrom von ausländischen Kindern und Jugendlichen zu rechnen, so daß sich vor allem in den Ballungsgebieten die Schulsituation eher noch verschlechtern wird.

Ohne sofortige und einschneidende Maßnahmen im Bildungssystem ist deshalb unter den gegebenen Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu befürchten, daß auch in Zukunft die Mehrzahl der ausländischen Jugendlichen, aufgrund der fehlenden Zugangsvoraussetzungen von der beruflichen Bildung weitgehend ausgeschlossen bleiben wird.

Anmerkungen

- [1] Als Erwerbstätige sind im folgenden ausschließlich die abhängig beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu verstehen, ohne Auszubildende und Selbständige.
- [2] Nach der KMK-Statistik erreichten 11 Prozent der Absolventen allgemeinbildender Schulen in der Bundesrepublik 1980 keinen qualifizierten Schulabschluß.
Vgl. dazu: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz – Absolventen der Schulen 1975 bis 1980 – Bd. 76 vom Oktober 1981.

Dagmar Beer / Kathrin Hensge / Ilse G. Lemke /
Herbert Tilch / Dietmar Zielke

Die Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher – Perspektiven für Modellversuche

Im Rahmen der vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft finanziell geförderten und vom BIBB betreuten Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung werden seit einigen Jahren verstärkt Versuche zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung lernschwacher und sozial benachteiligter Jugendlicher durchgeführt. Die bisher vorliegenden Erfahrungen und Ergebnisse sind durchaus ermutigend; ein großer Teil der in diesem Vorhaben ausgebildeten Jugendlichen konnte das Ausbildungsziel erreichen bzw. wird es voraussichtlich erreichen können. Auf der anderen Seite ist jedoch auch eine gewisse Ernüchterung insofern eingetreten, als die Maßnahmen nicht in jedem Fall zum gewünschten Erfolg führen, also offensichtlich noch Verbesserungen und Ergänzungen nötig sein werden.

Im Beitrag werden einige Vorschläge für mögliche künftige Modellversuche skizziert, die sich weitgehend aus der bisherigen

Betreuung laufender Modellversuche ergeben haben. Er ist als allgemeiner Bezugsrahmen gedacht, an dem sich die Weiterarbeit auf diesem Felde unter Berücksichtigung der jeweiligen regionalen und sektoralen Gegebenheiten, orientieren könnte.

Vorbemerkung

Die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher stellt schon seit längerer Zeit, auch unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunktur und den Ausbildungsangeboten der Wirtschaft, ein ungelöstes und sich verschärfendes Problem dar. Von den ungünstigen Arbeits- und Ausbildungsbedingungen sind diese Jugendlichen besonders betroffen.

Die beruflichen Chancen dieser Jugendlichen sowie der Schulabgänger aus der Sekundarstufe I, die nicht mindestens den Hauptschulabschluß besitzen, sind geringer geworden. Ein

Ausweichen auf Arbeitsplätze für Ungelernte ist vom Arbeitsmarkt her nur begrenzt möglich und bildungs- und sozialpolitisch nicht anstrebenswert.

Die Situation läßt sich folgendermaßen kennzeichnen: Die Berufsperspektive lernschwacher, sozial benachteiligter Jugendlicher wird zunehmend ungewisser, zumal die Anforderungen in der Berufsausbildung gestiegen sind und sich durch neue Technologien und ökonomische Zwänge in der Arbeitswelt Änderungen anbahnen, die auch in der Berufsausbildung ihren Niederschlag finden werden. Erwartet werden ein Ansteigen des Stellenwerts sozialer und extra-funktionaler Qualifikationen, eine weitere Theoretisierung der Ausbildung sowie eine parallel laufende Abnahme betrieblicher Ausbildungsmöglichkeiten.

In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Initiativen entwickelt, um die Ausbildungsnot der Jugendlichen zu lindern. Hierzu gehören

- Programme der Länder – unter teilweiser Beteiligung des Bundes – zur Sicherung von Ausbildungsplätzen bzw. zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit;
- Programme des Bundes, hier insbesondere zur Förderung
 - des Ausbaus überbetrieblicher Ausbildungsstätten
 - der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen (einschl. entsprechender Modellversuche)
 - der Berufsausbildung von ausländischen Jugendlichen im Rahmen von Modellversuchen;
- Von der Bundesanstalt für Arbeit angebotene bzw. finanziell geförderte Bildungsmaßnahmen, differenziert je nach Zielgruppe und Zweck;
- Vollzeitschulische Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung.

Es sind also vielfältige Einrichtungen bzw. Maßnahmen vorhanden und zum Teil noch weiter ausbaufähig, die geeignet erscheinen, das duale System zu unterstützen und damit das quantitative Ausbildungsplatzproblem zu entschärfen. Sie tragen zugleich dazu bei, durch adressatenspezifische zusätzliche Hilfen ausbildungsvorbereitender*) und berufsbegleitender Art auch jenen Jugendlichen eine Integration in das Beschäftigungssystem zu ermöglichen, die – auf welche Weise und aus welchen Gründen auch immer – von der ‚Norm‘ abweichen und deshalb besondere Schwierigkeiten haben.

Die Frage ist, ob diese Einrichtungen/Maßnahmen quantitativ ausreichend und qualitativ so strukturiert und organisiert sind, daß sie einen sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildungs- und Beschäftigungschancen aller Jugendlicher zu leisten vermögen. Einige Indizien sprechen dafür, daß dies nur in begrenztem Maße der Fall ist.

Modellversuche können hier einen mittelfristigen Beitrag leisten. Sie ersetzen keine bildungspolitischen Entscheidungen und Maßnahmen, sondern dienen vorrangig dem Zweck, Verbesserungen und neue Wege in der Ausbildungsvorbereitung und Berufsausbildung dieser Jugendlichen zu finden.

Zielsetzung der Modellversuche

Die Modellversuche sollen einen Beitrag dazu leisten, wie das allgemein akzeptierte Ziel „Berufsausbildung für möglichst alle Jugendlichen“, auf dem Hintergrund der skizzierten Entwicklung auch für benachteiligte Jugendliche realisiert werden kann. Sie fußen auf der Überzeugung, daß es eingedenk dieser Perspektiven außergewöhnlicher Anstrengungen bedarf, um die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen nicht vollends ins Abseits geraten zu lassen. Die Aufnahme einer Berufsausbildung erscheint dabei noch immer als die mit Abstand beste Antwort des Ausbildungssystems auf eine in ihrer Tragweite noch nicht genau abschätzbare Entwicklung.

*) Im folgenden wird anstelle des üblichen Begriffs „berufsvorbereitenden“ nur noch von **ausbildungsvorbereitenden** Maßnahmen gesprochen, um die Verbindung zwischen Vorbereitung und Ausbildung zu verdeutlichen.

Zielgruppe für die Modellversuche

Erste Erfahrungen, insbesondere im Rahmen von Modellversuchen, lassen vermuten, daß ein erheblicher Teil derjenigen Jugendlichen, die gegenwärtig als benachteiligt, lernbeeinträchtigt, noch nicht berufsreif oder sogar als nicht ausbildungsfähig eingestuft und entsprechenden Maßnahmen zugewiesen werden, durchaus zu einem erfolgreichen Ausbildungsabschluß geführt werden kann. Individuelle Unterstützung und Förderung, etwa in Form von ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen, zusätzlichen Kursen, Variationen der Lernorganisation und der Ausbildungsmethoden, sozialpädagogische Betreuung und Beratung sind dabei eine wichtige Hilfe.

Auf der anderen Seite haben diese Erfahrungen aber auch gezeigt, daß Inhalt und Struktur der angebotenen Maßnahmen offensichtlich nicht in allen Fällen gleichermaßen geeignet sind, die persönliche Entwicklung und soziale Integration der Jugendlichen positiv zu beeinflussen. Offenbar geworden ist schließlich, daß ein großer Teil der eigentlich betroffenen Jugendlichen von den Maßnahmen gar nicht erreicht wird.

Es sind dies, formal betrachtet, in der Regel Jugendliche ohne Hauptschulabschluß und Absolventen bzw. Abgänger aus der Sonderschule für Lernbehinderte, in den konkreten Situationen als

- „Schulversager“ und „Schulverweigerer“ („Aussteiger“) in der Sekundarstufe I
- Abbrecher bzw. Abgänger aus ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen
- Potentielle bzw. tatsächliche Ausbildungsabbrecher und „Prüfungsversager“
- Absolventen einer Berufsausbildung beim Übergang in das Beschäftigungssystem.

Die Erscheinungsformen ihrer Benachteiligung als Folge ungünstiger Sozialisierungsbedingungen sind zumeist bestimmte Merkmale wie

- Lerndefizite/Lernstörungen
- Konzentrationsschwächen
- abweichendes Sozialverhalten
- soziale Gefährdungen (Suchtgefährdete, Straftatlassene, Jugendliche in freiwilliger Erziehungshilfe oder Fürsorgeerziehung).

Es handelt sich also um eine sehr heterogene Personengruppe, die ausländische Jugendliche mit umfaßt, sofern die genannten Merkmale auch auf sie zutreffen. Bei ausländischen Jugendlichen sind die Maßnahmen gegebenenfalls um spezifische Aspekte zu ergänzen, die ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung tragen.

Nicht zur Zielgruppe gehören die als „Seiteneinsteiger“ u. ä. bezeichneten ausländischen Jugendlichen; deren Probleme sind anders gelagert und erfordern deshalb andersgeartete Maßnahmen. Ebenfalls nicht einbezogen sind Jugendliche, die wegen ihrer dauerhaften Beeinträchtigungen Aufnahme in beschützenden Werkstätten finden bzw. in Berufsbildungswerken ausgebildet werden.

Leitgedanken für die Modellversuche

Durch die Modellversuche sollen neue Wege gefunden werden, das bestehende Ausbildungsangebot weiter zu entwickeln und neue Ausbildungsformen zu erproben. Dabei sollten folgende Leitgedanken zugrundegelegt werden:

- Das Ziel der Modellversuche wird nur zu erreichen sein, wenn alle Ausbildungsmaßnahmen konsequent auf eine vollwertige Berufsausbildung hin ausgerichtet werden.
- Das bestehende Ausbildungssystem ist grundsätzlich geeignet, auch die Zielgruppe der Modellversuche auszubilden. Sonderausbildungsgänge außerhalb dieses Systems sind deshalb weder erforderlich noch im Interesse der beruflichen Förderung der Zielgruppe erstrebenswert.

- Da viele Jugendliche der hier gemeinten Zielgruppe schon den Anforderungen der Sekundarstufe I nicht genügen können bzw. den Schulbesuch verweigern, sollten sowohl Alternativen zur herkömmlichen Sekundarstufe I, die berufliches Lernen in den Vordergrund stellen, als auch Kooperationsmöglichkeiten der Sekundarstufen mit in die Überlegungen einbezogen werden.
- Abbrechen einer Ausbildung sollte die Möglichkeit erleichtert werden, ihre Ausbildung unter Anrechnung erbrachter Teilleistungen fortsetzen zu können.
- Für die Ausbildungsberufe sollten neben den Berufswünschen der Jugendlichen die Möglichkeiten des regionalen Arbeitsmarktes wichtigste Auswahlkriterien sein. Jungen und Mädchen sollten gleiche Chancen haben, einen Ausbildungsplatz im Rahmen der Modellversuche zu erhalten.
- Grundsätzlich sollte bei Maßnahmen im Rahmen der Modellversuche keine Separation ausländischer Teilnehmer erfolgen. Angestrebt werden Lerngruppen, in die auch ausländische Jugendliche integriert werden können.

Inhaltliche Schwerpunkte der Modellversuche

Ausbildungsvorbereitende Maßnahmen

Generelles Ziel aller ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen ist die Hinführung zur Ausbildungsreife. Ihr Erfolg wird weitgehend mitbestimmt von entsprechenden Vorleistungen der Sekundarstufe I. Dort sind, über die für alle Unterrichtsfächer grundsätzlich bestehende Aufgabe der individuellen Förderung und Persönlichkeitsstabilisierung hinaus, im Rahmen der vorberuflichen Bildung (Arbeitslehre) u. a. konkrete und „realistische“ Perspektiven im Hinblick auf Arbeit und Beruf bei den Jugendlichen aufzubauen (Berufsorientierung/Berufsfindung).

Es sollte versucht werden, vorberufliche Bildung und Ausbildungsvorbereitung stärker miteinander zu verknüpfen. Andererseits scheint es jedoch erforderlich, ausbildungsvorbereitende Maßnahmen didaktisch und organisatorisch möglichst deutlich von den vorausgegangenen Formen schulischen Lernens abzuheben und den Bedingungen betrieblichen Lernens anzunähern. Von daher bietet sich zugleich eine enge Verzahnung mit der nachfolgenden Berufsausbildung an.

Unter didaktischem Aspekt sollte im Hinblick auf die angesprochene Zielgruppe zunächst die praktische Arbeit im Zentrum der ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen stehen. Das Interesse der Jugendlichen an praktischen Arbeiten bietet häufig den besten Ansatzpunkt für ein weiteres Lernen. Praktische Arbeiten sollten allerdings nicht allein unter dem Aspekt der Vermittlung praktischer Fertigkeiten und Kenntnisse gesehen werden, sondern im Zusammenhang mit der Förderung von Verhaltensweisen wie Sorgfalt, Ausdauer, Kooperationsvermögen, selbständige Urteilsbildung und Motivation.

Vor allem in der Bestätigung, die die Jugendlichen in der Bewältigung von Arbeitsaufgaben erfahren, sowie in Anregungen im kreativen und sozialen Bereich, z. B. durch künstlerische Übungen und in gemeinsamer Freizeitgestaltung, liegen Chancen, die Jugendlichen Selbstvertrauen gewinnen zu lassen und dadurch die Bereitschaft zum Lernen zu wecken.

Mögliche Modellvarianten:

- Modelle der inhaltlichen und organisatorischen Verzahnung von Arbeitslehre und Ausbildungsvorbereitung
- Ausbildungsvorbereitende Maßnahmen als Alternativen zur Sekundarstufe I
- Modelle der Integration von Teilnehmern ausbildungsvorbereitender Maßnahmen in Maßnahmen zur Berufsausbildung
- Einbeziehung künstlerischer Übungen, z. B. im Sinne der Waldorfpädagogik, in ausbildungsvorbereitende Maßnahmen

- Modelle der inhaltlichen und organisatorischen Verzahnung von Ausbildungsvorbereitung und nachfolgender Berufsausbildung
- Curriculare Bausteine zur Vermittlung tätigkeitsrelevanter praktischer und/oder theoretischer Grund- bzw. Teilqualifikationen

Planung und Durchführung der Ausbildung

Es ist davon auszugehen, daß benachteiligte Jugendliche ggf. auch während der Berufsausbildung einer besonderen Förderung bedürfen. Neben begleitenden Hilfen müßte es möglich sein, die Ausbildung den besonderen Bedürfnissen der benachteiligten Jugendlichen entsprechend auszugestalten.

Die Lernschwierigkeiten der Jugendlichen, insbesondere bei der Aufnahme und Verarbeitung theoretischer Inhalte, sollten besondere Beachtung erfahren. Neben Formen einer verstärkten persönlichen Beziehung und fachlichen Beratung zwischen Auszubildenden, Ausbildern und anderen Beteiligten sowie der Bereitstellung von Lernhilfen sollten auch didaktisch-methodische Möglichkeiten erprobt werden, die zu einer stärkeren Verknüpfung von fachpraktischem und fachtheoretischem Lernen sowie von fachlichem und sozialen Lernen führen. Das Erlernen von Zusammenhängen und das Verantwortungsgefühl können u. a. durch größere Transparenz der Planung und Einbeziehung der Jugendlichen in Planungsprozesse gefördert werden.

Um die derzeitige Perspektive des „Alles oder Nichts“ für die Jugendlichen zu entschärfen, sollten vor allem flexiblere Lösungen entwickelt und erprobt werden, dergestalt, daß Ausbildungsgänge mit „Etappenzielen“, d. h. nach inhaltlich-zeitlich gegliederten Teilabschnitten angeboten werden. Diese könnten die Möglichkeit einer zeitweisen Unterbrechung und der Wiederholung von Teilabschnitten bieten.

Mögliche Modellvarianten:

- Modelle der integrativen Vermittlung fachpraktischer und fachtheoretischer Inhalte
- Motivationsförderung der Jugendlichen durch ihre Einbeziehung in Planungsprozesse
- Varianten der inhaltlichen und organisatorischen Modifikation von Prüfungen
- Modelle zur Intensivierung des persönlichen Bezuges in der Ausbildung
- Entwicklung und Erprobung curricularer Materialien für die Zielgruppe

Zusätzliche Stützmaßnahmen

Die „negativen“ Schulkarrieren benachteiligter Jugendlicher und ihre personalen und sozialbedingten Entwicklungshemmnisse stehen miteinander in Beziehung und führen nicht nur zu teilweise erheblichen Verhaltensschwierigkeiten, sondern vor allem auch zu Lücken in der Allgemeinbildung bzw. zu sprachlichen Defiziten bei ausländischen Jugendlichen. Fachtheorie, Fachrechnen bzw. Sprache/Fachsprache sind für sie eine entscheidende Hürde in der betrieblichen Ausbildung und insbesondere in der Berufsschule. Für eine erfolgreiche Berufsausbildung ist es deshalb notwendig, diese Verhaltensschwierigkeiten und Bildungsdefizite abzubauen, indem Stütz- und Förderungsangebote parallel zur betrieblichen Unterweisung und zum Berufsschulunterricht entwickelt und erprobt werden. Aufgrund bisheriger Erfahrungen sollten solche Maßnahmen möglichst nicht gesondert angeboten, sondern in die Ausbildung integriert werden.

Mögliche Modellvarianten:

- Pädagogische Maßnahmen zum Abbau von Lernblockaden
- Künstlerische Übungen in der Berufsausbildung
- Neue Formen der Vermittlung ausbildungsrelevanter Inhalte

Sozialpädagogische Maßnahmen

Für benachteiligte Jugendliche und insbesondere auch für junge Ausländer hat eine sozialpädagogische Betreuung und Beratung während der Berufsausbildung einen besonders hohen Stellenwert. Anknüpfend an die Erfahrungen der Jugendhilfe, sollte in den Modellversuchen eine sozialpädagogische Betreuung der Jugendlichen im Interesse der inner- und außerbetrieblichen Integration und der individuellen Förderung – nach dem Motto „Stabilisieren statt Disziplinieren“ – vorgesehen werden.

Die Frage nach der sozialpädagogischen Betreuung berührt das Beziehungsverhältnis zwischen den an der Ausbildung Beteiligten. Die sozialpädagogische Betreuung kann in unterschiedlichen Formen, an den verschiedenen Lernorten und mit verschiedenen Personengruppen gestaltet werden. Eine solche Betreuung kann sowohl von entsprechend vorbereiteten Ausbildern und Berufsschullehrern wie auch von in die Ausbildungsarbeit einbezogenen Sozialpädagogen erfolgen. Darüber hinaus können die Eltern der Auszubildenden, Ausbildungsberater, -betreuer bzw. Lehrer aus den vorausgehenden Bildungsgängen mit unterschiedlichem Umfang und Intentionen mit einbezogen werden. Es sind aber auch der notwendige Freiraum der Jugendlichen und deren Möglichkeiten für eine Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu beachten.

Mögliche Modellvarianten:

- Sozialpädagogische Beratung für Ausbilder und Berufsschullehrer
- Modelle regionaler Fortbildung für Sozialpädagogen, die in berufsbildenden Maßnahmen tätig sind
- Modelle der Weiterbildung von Berufsschullehrern, Ausbildern, Ausbildungsberatern in Maßnahmen im Bereich der Sozialpädagogik
- Modelle sozialpädagogischer Arbeit an verschiedenen Lernorten
- Modelle zur Gewinnung von Jugendlichen zur Teilnahme an ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen
- Modelle der Einbeziehung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse ihrer Ausbildungseinrichtung
- Modelle zur Einbeziehung der Eltern in die sozialpädagogische Arbeit (Elternarbeit)

Organisatorische Aspekte

Sowohl unter quantitativem Aspekt, angesichts der letztlich doch beschränkten Ausbildungskapazitäten der potentiellen Träger, als auch gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit der betrieblich-sozialen Eingliederung benachteiligter Jugendlicher ist es erstrebenswert, daß die Betriebe zur Ausbildung dieser Jugendlichen beitragen, sei es durch Übernahme einer Vollausbildung, durch Teilausbildung im Lernortverbund oder durch das Angebot von Praktika. Die Bewältigung der damit verbundenen Probleme betrifft insbesondere die Entwicklung effektiver Kooperationsformen und Beratungssysteme. In die Zusammenarbeit der verschiedenen beteiligten Personen und Ausbildungsstätten sollten gegebenenfalls auch Institutionen des außerberuflichen Bereichs, wie Therapieeinrichtungen, Jugendwohngemeinschaften, Jugendämter u. ä. einbezogen werden.

Mögliche Modellvarianten:

- Ausbildungsvorbereitung im Ausbildungsverbund (z. B. Berufsschule – Betrieb; Berufsschule – überbetriebliche Ausbildungsstätte; überbetriebliche Ausbildungsstätte – Betrieb; Sekundarstufe I – überbetriebliche Ausbildungsstätte)
- Kooperationsmodelle zur Durchführung zusätzlicher Stützmaßnahmen
- Kooperation Sozialpädagogen – Berufsberater – Ausbildungsberater

- Kooperationsmodelle zur Durchführung der Berufsausbildung (z. B. Berufsschule, überbetriebliche Ausbildungsstätte, Betrieb)
- Erprobung von Varianten des Ausbildungsbetriebes

Qualifizierung des Lehr- und Ausbildungspersonals

Die Qualifizierung und Fortbildung der mit der Ausbildung betrauten Personen soll in erster Linie darauf abzielen, benachteiligten Jugendlichen die erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, anknüpfend an ihren Lernvoraussetzungen und -schwierigkeiten, erfolgreich vermitteln zu können. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß Ausbilder mit den schwierigen Verhaltensmustern benachteiligter Jugendlicher umzugehen lernen. Dabei sollten in den Modellversuchen verschiedene Formen von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für das Ausbildungspersonal entwickelt und erprobt werden.

Mögliche Modellvarianten:

- Modelle regionaler Erfahrungsaustausche für Leiter und pädagogische Leiter (Ausbildungsleiter) in Ausbildungseinrichtungen für benachteiligte Jugendliche
- Modelle regionaler Erfahrungsaustausche für das Lehr- und Ausbildungspersonal mit Ausbildungs- und Berufsberatern
- Modelle zur sozialpädagogischen Weiterbildung
- Modelle zur Erweiterung der Qualifikationsprofile für die an der Durchführung der Ausbildung beteiligten Personen (Lehrer, Ausbilder, Sozialpädagogen)
- Entwicklung von methodisch und organisatorisch unterschiedlich strukturierten Lernangeboten (z. B. Studienbriefe, Medien, Gesprächskreise)

Auffang- und Übergangsmöglichkeiten

Trotz aller Bemühungen zur Förderung benachteiligter Jugendlicher wird sich die Gefahr des Scheiterns nicht in allen Fällen ausschließen lassen, so daß geeignete Auffang- und Übergangsmöglichkeiten geschaffen werden sollten.

Anstelle institutioneller Stufungen bieten sich vorrangig curriculare Differenzierungen in Form von Bausteinen an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Einzelfall auch der Übergang in ein Arbeitsverhältnis möglich sein muß und gegebenenfalls sinnvoll sein kann. Das bedeutet, daß einerseits die vorbereitenden und ausbildungsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen die Vermittlung von betrieblich-sozialen und tätigkeitsrelevanten Handlungskompetenzen enthalten müssen, daß andererseits im Zuge der Ausbildungsvorbereitung und Berufsausbildung anrechenbare Teilqualifikationen erreichbar sein sollten. Auf diese Weise können nicht nur die Chancen für eine nachträgliche Qualifizierung erweitert, sondern auch abgegrenzte, überschaubare Einheiten für notwendige Wiederholungen geschaffen werden.

Zu prüfen ist schließlich, ob gegebenenfalls auch noch in der Phase des Übergangs von der Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem flankierende Maßnahmen notwendig sein werden, bzw. ob und wie umgekehrt die Möglichkeiten für Arbeitslose oder als Hilfskräfte Beschäftigte („Späteinsteiger“), die sich nachträglich um einen Ausbildungsabschluß bemühen, verbessert werden könnten.

Mögliche Modellvarianten:

- Modelle der Integration ausbildungsvorbereitender Maßnahmen in die Berufsausbildung
- Entwicklung von Auffangmöglichkeiten für Abbrecher (z. B. Anerkennung absolvierter Ausbildungsteile; Anrechnung von Ausbildungsstellen bei Fortsetzung der Ausbildung; Abnahme von Teilprüfungen)
- Modelle zur Vorbereitung auf die Facharbeiterprüfung für Externe
- Entwicklung von curricularen Bausteinen im Rahmen der Berufsausbildung.

Literatur

Berufliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher in einer außerbetrieblichen Bildungsstätte. BIBB (Hrsg.): Berlin 1982 (Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 13).

Berufsvorbereitung und Berufsausbildung für benachteiligte Jugendliche. Konzepte und erste Erfahrungen aus Modellversuchen, BIBB (Hrsg.): Berlin 1981 (Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 7).

LEMKE, Ilse G. und ZIELKE, Dietmar: Möglichkeiten und Probleme der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg. (1982), Heft 1, S. 10-15.

Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung, Inhaltliche Förderbereiche und regionale Verteilung. BIBB (Hrsg.): Berlin: BIBB 1982.

POPP, Josefine: Bisherige Veröffentlichungen zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg. (1982), Heft 2, S. 47-48.

Heinrich Althoff

Der Statusverlust im Anschluß an eine betriebliche Berufsausbildung

Ein Anteil von 7,5 Prozent der betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen steigt unmittelbar nach der Ausbildung ab. Dieser Anteil ist jedoch nur halb so groß wie der aller Abgestiegenen (13%). Zwei Drittel derer, die nach der Ausbildung ihren mit dem Ausbildungsabschluß erworbenen Status einbüßen, sind im weiteren Verlauf des Berufslebens wieder aufgestiegen; ein Viertel sogar über das Facharbeiterniveau hinaus. — Untersucht werden die für den Abstieg maßgebenden Zusammenhänge und die besonderen Gefährdungen im weiteren Erwerbsleben.

Eine der wohl bemerkenswertesten Entwicklungen innerhalb des Beschäftigungssystems ist die stetig wachsende formale Qualifikation der Erwerbstätigen; das trifft für die schulischen wie berufsbildenden Abschlüsse gleichermaßen zu. Entsprechend ging der Anteil derer zurück, die ohne eine berufliche Qualifikation ins Erwerbsleben eintreten. Beträgt dieser Anteil unter den 46- bis 55jährigen noch 40 Prozent, so schrumpft er bei den 26- bis 35jährigen auf 18 Prozent [1]. Das bedeutet eine Halbierung der Ungelerntenquote innerhalb von nur 20 Jahren.

Die Zunahme der formalen beruflichen Qualifikation sagt indes wenig über deren realen Einsatz aus. Zum einen entwertet die technologische Entwicklung erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten, zum anderen sind sie nach einem Berufs- oder Wirtschaftszweigwechsel häufig nur noch zum Teil einsetzbar. Der zunehmenden Qualifikation beim Eintritt ins Erwerbsleben steht somit eine im Verlaufe des Berufslebens abnehmende gegenüber, ein Vorgang, der allerdings durch den ständigen Erwerb neuer Kenntnisse auf mannigfache Weise durchbrochen wird.

Eine, wenn auch begrenzte Möglichkeit, diesen Prozeß der Ent- und Requalifizierung in ihren Auswirkungen zu betrachten, ist die Untersuchung der Erwerbstätigen, die, nachdem sie eine betriebliche Berufsausbildung durchlaufen haben, ihre erste Erwerbstätigkeit als Un- oder Angelernte ausüben oder auch als einfache Angestellte in der Position von Büroboten, Magazinern oder Postverteilern tätig sind [2].

Lenkt man die Aufmerksamkeit auf die betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen insgesamt und gliedert sie nach dem Anteil der Absteiger in den verschiedenen Lebensaltern auf, so ergibt sich für die einzelnen Altersstufen ein relativ konstanter Anteil (Durchschnitt: 13%). Etwas überdurchschnittlich ist er bei den unter 25jährigen und den über 45jährigen (13% bis 14%), während er bei den 25- bis 40jährigen etwas geringer ist (12%) [3].

Wie sich zeigen läßt und für diejenigen, die unmittelbar nach Abschluß einer betrieblichen Ausbildung absteigen noch nachgewiesen wird, handelt es sich bei den Absteigern kaum um einen weitgehend identischen Personenkreis. Vielmehr dürfte es — ähnlich wie die Arbeitslosen — ein insgesamt relativ großes Potential sein, das im Verlaufe des Erwerbslebens eine oder mehrere Phasen des Abstiegs, sei es nach einem Berufs- oder Arbeitsplatzwechsel, durchläuft. Zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem definierten Lebensalter ist es jedoch immer

nur ein vergleichsweise geringer Anteil, der sich in einer Abstiegsphase befindet.

Der Abstieg nach der Berufsausbildung

Unmittelbar nach einer betrieblichen Ausbildung steigen nur knapp halb so viele Erwerbstätige ab wie im Durchschnitt (13%). Ihr Anteil beträgt 7,5 Prozent [4], ist aber bei den weiblichen Erwerbstätigen wesentlich größer (13%) als bei den männlichen (5%). — Eine Aufschlüsselung nach Abschlußjahren der betrieblichen Ausbildung läßt eine zunehmende Tendenz erkennen: Stiegen vor 1950 nur 5,5 Prozent nach der Ausbildung ab, so waren es im Zeitraum 1950 bis 1959 6,8 Prozent, 1960 bis 1969 7,6 Prozent und im Zeitraum 1970 bis 1979 9,5 Prozent.

Eine eindeutige Erklärung für diesen wachsenden Anteil ist dem Untersuchungsmaterial nicht zu entnehmen. Gegen eine generelle Verdrängungshypothese dergestalt, daß in steigendem Maße Facharbeiterpositionen durch Facharbeiter mit zusätzlichen Qualifikationen bzw. durch Fachschulabsolventen besetzt werden, also letztendlich vom Hochschulsystem ausgehend eine stufenweise Verdrängung stattfindet, spricht wohl, daß gleichzeitig ein zunehmender Anteil von betrieblich Ausgebildeten während der ersten Erwerbstätigkeit aufsteigt [5]. Es bleibt somit nicht mehr als die vorläufige Feststellung, daß zwar ein wachsender Anteil — wie eingangs dargestellt — einen beruflichen Ausbildungsabschluß erwirbt, daß aber gleichzeitig ein leicht zunehmender Teil der im betrieblichen Ausbildungssystem erworbenen Abschlüsse vom Beschäftigungssystem nicht ohne weiteres akzeptiert wird [6].

Zusammensetzung der Absteigergruppe und Ursache des Abstiegs

Im ersten Jahr nach Abschluß der Ausbildung werden von denjenigen, die unmittelbar nach der Ausbildung abgestiegen sind beinahe doppelt so viele vom Arbeitgeber gekündigt (9%) wie im Durchschnitt (5%). Etwa 3 Prozent aller betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen übte ihre erste Tätigkeit nach der Lehre nicht aufgrund der erworbenen Ausbildung aus, unter den Absteigern sind es jedoch 24 Prozent. Ein Drittel (31%) der Absteiger wechselt gleich nach der Ausbildung den Berufsabschnitt — ein gelernter Bäcker wird Hilfsarbeiter am Bau oder ein Kfz.-Mechaniker arbeitet am Band in einer Automobilfabrik — im Durchschnitt sind es nur 9 Prozent. Ein Viertel aller Absteiger wechselt nach der Ausbildung den Wirtschaftsbereich — geht vom Handwerk zur Industrie oder von der Industrie zum Handel über — im Durchschnitt sind es nur 8 Prozent. — Diese Statusverschlechterung, das muß hervorgehoben werden, kann durchaus mit einer besseren Entlohnung einhergehen.

Bemerkenswert ist, daß es sich bei den Absteigern keinesfalls um Jugendliche handelt, die sich durch eine geringe schulische Vorbildung auszeichnen; vor allem die männlichen Jugendlichen verfügen häufig über einen mittleren Abschluß (Absteiger männl.: 23%; Durchschnitt männl.: 17%). Daraus kann wohl der Schluß